

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 18. 29. Jahrg.

28. April 1916.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88¹¹¹
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergespaltige Feilzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Ueberinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Zum 1. Mai 1916. Kriegsmat! Rundschau. — **Allgemeines:** Teuerungszuschlag im Lichtdruckgewerbe. Sammelt das alte Papier. — **Die photomech. Fächer:** Aus den Sektionen: Berlin (Chemigr.). Totenliste.

Kriegsmat!

Wiederum jährt sich der Tag, den in Friedenszeiten die internationale Arbeiterschaft mit Freude und Stolz begehen konnte. Mit Freude und Stolz deshalb begehen konnte, weil sie allen herrschenden Gewalten zum Trotz sich, auf den Forderungen des internationalen Kongresses zu Paris 1889 aufbauend, diesen Feiertag in gemeinsamer Solidarität errungen hatte und in ihm das Zeichen des gemeinsamen Kampfes und Fortschrittes feierte. Sonst ein Fest der Freude, des Stolzes und der Solidarität, muß uns wieder in diesem Jahre der 1. Mai mit tiefem Schmerz und herbem Leid erfüllen. Noch immer fallen tausende und abertausende unserer besten Brüder dem sicherlich von keinem Arbeiter gewollten furchtbarsten aller Kriege zum Opfer. Noch ist das Ende desselben nicht abzusehen und mit den schrecklichsten aller Waffen, durch eine immer vollkommener Technik gefördert und den inhumansten Mitteln wird derselbe geführt. In der furchtbarsten Anwendung aller Vernichtungsinstrumente sehen die Kämpfenden ihr höchstes Ziel. Wahrlich ein Bild des Grauens, was uns am 1. Mai besonders tief ergreifen muß.

Wenn wir dabei in Betracht ziehen, daß in der internationalen Verbindung des Proletariats noch immer keine Besserung eingetreten ist, ja daß in den einzelnen Ländern getrennte Gruppen ihre verschiedenen Auffassungen und Meinungen vertreten und dadurch die nationalen und internationalen Aktionen der Arbeiterschaft gehemmt werden müssen, so haben wir alle Ursache, dies tief zu beklagen. — Besonders sind die Versuche, die deutsche sozialdemokratische Partei zu zersplittern, sehr zu bedauern. War schon die Schadenfreude im bürgerlichen Lager groß, als sich die internationale Verbindung der Arbeiterschaft nicht aufrecht erhalten ließ, so ist sie nun, wo sich die sozialdemokratische Fraktion in Deutschland in zwei Lager geteilt hat und sich dadurch auch die Partei in zwei Lager zu spalten droht, noch größer. Gerade am 1. Mai wird uns der Kampf mit dem Unternehmertum und dem ihm willigen Vollzugsorganen eindringlicher in Erinnerung gebracht, wie zu jeder anderen Zeit. An diesem Tage muß die deutsche Arbeiterschaft aber auch zurück denken, welche Erfolge sie durch ihre Geschlossenheit und Einheit im Laufe der letzten Dezenien erreicht hat. Die deutsche Arbeiterschaft kann nicht wollen, daß die machtvollste starke Organisation, durch die sie nach dem Kriege gewappnet zu neuen Kämpfen schreiten kann und muß, getrennt wird. Die bürgerliche Gesellschaft wird die jetzt, als im Kriege notwendig bezeichneten schätzenswerten Eigenschaften: Disziplin und Solidarität, nach dem Kriege genau so bekämpfen wie vorher, wenn sie im politischen und wirtschaftlichen Kampfe von den Arbeitern zur Erringung ihrer Rechte angewendet

werden. Bei den kommenden Kämpfen um den Frieden, um die künftige Steuer- und Wirtschaftspolitik des Reiches, ist eine starke Interessenvertretung des arbeitenden Volkes vonnöten. Daß die bürgerlichen Parteien nach dem Kriege dem Volke die zustehenden Rechte ohne Kampf zubilligen werden, daran wird wohl nach allen bisherigen Erfahrungen nicht zu denken sein. Selbst die in Aussicht gestellte gerechtere Behandlung der Arbeiterorganisationen durch die staatlichen Organe würde ernstlich in Frage gestellt werden, wenn sich dieselben in kleine im Widerstreit befindliche Gruppen auflösen würde. Wie wäre aber auch

Zum 1. Mai 1916.

Völkertag.

Wie froh einst stieg er auf zum Licht
des Maies,
Umgrüßt von Vogelsang von Duft
und Blüten,
Zu rufen alle, alle, die sich mühten,
Von Hass und Not die Menschheit
zu befreien.

Und sieh, da kamen sie in tiefen
Reihen
Mit grünem Laub und Blumen an
den Hüten.
Wie ihre Wangen, ihre Herzen glühten,
Dem alten Ziele neuen Schwur zu
weihen!

Nun aber braust um sie das Hohn-
gelächter
Blutwilden Kampfes, wenn die Blumen
spriessen
Und heit' res Leben singt an Fluss
und Bächen.

Erhab'ner Spott trifft nun die „Frie-
denswächter“
Und lächelt der Vernunft... Darf's
uns verdriessen?
Die nach uns kommen, werden anders
sprechen. Pan.

eine ersprießliche Tätigkeit der internationalen Organisationen und eine besondere für die Arbeiterschaft aller Länder dringend notwendige Verständigung möglich, wenn in den einzelnen Ländern und vor allem in Deutschland sich kleine Arbeitergruppen gegenüberstehen und sogar noch bekämpfen würden? Wir können noch nicht glauben, daß ein derartiger Bruderkampf kommt. Zum 1. Mai ist daher wohl eine warnende Stimme angebracht, nicht gegen das heiligste Gut, die Einheit der Arbeiterschaft zu freveln. Mag es den einzelnen, die glauben ihrer Auffassung und Überzeugung Rechnung tragen zu müssen, schwer sein, sich bis zur gegebenen Zeit der Auseinandersetzung unterzuordnen, im Interesse der Einheit der Arbeiterbewegung ist dies aber zwingende Notwendigkeit! Wir haben gerade am 1. Mai die Hoffnung, daß die Kraft, welche die deutsche Arbeiterschaft bisher besessen, sie auch befähigt, die Einheit der Partei und

Gewerkschaften zu erhalten. Die Besonnenheit, welche die Arbeiter so oft bei ihren Kämpfen gegen Unterdrückung und Willkür bewiesen haben, sollten sie auch in ihren eigenen Reihen zeigen, damit ihre Einigkeit für die kommende Zeit wieder zum festen Bollwerk wird.

Rundschau.

Teuerungszulagen. Bremen: Die Firma G. Hunkel bewilligt ihrem sämtlichen Personal eine Teuerungszulage von 10 Prozent; in der Firma Schünemann erhielt ebenfalls sämtliches Personal eine Teuerungszulage und zwar die Verheirateten 10 Mk und die Ledigen 5 Mk. pro Monat.

Die Einführung einer Sommerzeit. Was der Krieg nicht alles hervorbringt! So auch eine neue Zeiteinteilung! Vom Bundesrat ist beschlossen worden, daß vom 1. Mai bis 30. September d. J. anstelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sommerzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitspanne um eine Stunde vorzustellen sind. Der 1. Mai 1916 wird also am 30. April nachts 11 Uhr beginnen, der 30. September aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober d. J. die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann. Die Bedeutung dieser neuen Zeiteinteilung liegt darin, daß eine bessere Ausnutzung des Tageslichts im Geschäftsleben, zum andern eine bedeutende Ersparnis an künstlichem Licht ermöglicht wird.

Betriebsunfälle im Jahre 1914. Bei den 68 gewerblichen Berufsgenossenschaften waren im Jahre 1914 insgesamt 835 939 Betriebe mit 9451 618 versicherten Personen angemeldet. Die Zahl der versicherten Personen weist gegen das Jahr vorher eine Verringerung um 178 819 auf, was auf die Einberufungen zum Heeresdienst zurückzuführen ist. Auch die Zahl der überhaupt angemeldeten Unfälle ist mit 704 973 (davon 638 847 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften) um 84 000 niedriger. Erstmals entschädigt wurden 124 086 gegen vorher 139 633 Unfälle. Tödlichen Ausgang hatten 9401, dauernde Erwerbsunfähigkeit 793 Unfälle zur Folge. Wenn nun auch diese Zahlen etwas niedriger sind wie in früheren Jahren, so ist damit nicht gesagt, daß etwa die Unfallgefahren nachließen, sondern die Verschiebungen stehen samt und sonders mit den Veränderungen im Zusammenhang, die durch den Krieg in seinem ersten halben Jahr in Industrie und Landwirtschaft herbeigeführt wurden. Aber auch so sind es der Opfer noch genug, die das Schlachtfeld der Arbeit erforderte.

Sanitäre Lichtseiten des Zeitungspapiers. So unangenehm sich das Zeitungspapier bei seiner Verarbeitung in den Zeitungsdruckereien in Hinsicht auf gesundheitsschädliche Staubentwicklung sehr oft bemerkbar macht, hat es doch auch wieder an andern Orten ganz besondere sanitäre Vorteile. Schon in Friedenszeiten wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es auf Einlegesohlen eine vorübergehende Wirkung ausübt und auch als Fußlappen Verwendung finden kann. Dr. Weisbad hat in der Tat nach seinen Ausführungen in der »Münchener Medizinischen Wochenschrift« diese Tatsachen bei den Mannschaften bestätigt gefunden. Infolgedessen hat man auch das Zeitungspapier zu Gelenkpackungen bei leichten rheumatischen Beschwerden mit bestem Erfolge verwendet und zwar besonders gut zu Schulter- und Ellenbogenpackungen, da es zwischen Hemd und Unterjacke ohne besondere Befestigung gut in der gewünschten Lage bleibt und die Bewegungsfreiheit nicht behindert. Auch ganz- oder halbseitige Brust- und Rückenwärmer aus mehreren übereinandergelegten Bogen Papier hielten gut mehrere Tage fest, an denen die Betreffenden nicht aus den Sachen kamen. Ebenso benutzte Weisbad des öfteren Zeitungspapier zu feuchten Umschlägen. Es wurde erst in mehrfacher Lage um Hals oder Brust gelegt, mit einer Binde leicht festgelegt und hierauf gut durchgeföhnet. Bald verwandelt es sich in eine zähbreiige Masse, die durch die Feuchtigkeit lange hält. Zur Bedeckung dieses Um-

schlages diene, wenn der teure wasserdichte Stoff ausgegangen war, das allbekannte gelbe Einwickelpapier von Liebesgabenpäckchen. In großen Mengen hat Zeitungspapier auch zur Füllung von Strohsäcken in den Baracken Verwendung gefunden. Sicherlich ist es ein geeignetes Lagermittel, nur wird es sich in der Form ganzer oder zerteilter Bogen bald zu einer brethartigen Masse zusammenlegen. Durch maschinelle Zerschneiden in feine Streifen würde es ein besseres Füllmaterial geben. Die Elastizität könnte dadurch erhöht werden, daß jeder Streifen die Form einer spiralen Drehung um seine Längsachse erhielt. Da die Erfahrung lehrte, daß Lager aus Papier insektenfrei blieben als solche aus Stroh oder Holzwohle, ließ Weißbach in jeden Strohsack bei der Füllung etliche Bogen Zeitungspapier mit hineinstopfen. Jedenfalls hat sich, neben gründlicher Sauberhaltung der Lagerstätten, diese Praxis, die ja der Gepflogenheit unserer Hausfrauen beim Einmotten mit Zeitungspapier entspricht, auf beste zur Fernhaltung von Ungeziefer bewährt, wobei es Weißbach hingestellt sein läßt, ob die Wirkung auf die Druckerschwärze oder sonstige wirksame Substanzen im Papier zurückzuführen ist.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

„Teuerungszuschlag“ im Lichtdruckgewerbe!

Als wir im August v. J., nachdem also der Krieg schon ein Jahr wütete und die Kollegen infolge der abnormen Teuerung aller Lebensmittel und der notwendigsten Gebrauchsgegenstände mit ihren hohen Löhnen nicht mehr auskommen konnten, die Prinzipale um Teuerungszulagen ersuchten, fanden sich die Herren sofort zu einer Besprechung in Berlin zusammen. Das Resultat dieser Besprechung war, daß uns Herr Stern im Auftrag des Bundes der Lichtdruckanstalten Deutschlands mitteilte, daß es gänzlich ausgeschlossen und unmöglich sei, bei den im Lichtdruck an sich schon sehr hohen (?) Löhnen usw. eine Teuerungszulage zu gewähren.

Von einer enormen Teuerung scheinen jedoch die Herren jetzt überzeugt zu sein. Nicht etwa, daß sie sich nun korrigiert und den Gehilfen die damals geforderte Teuerungszulage nunmehr bewilligt hätten, o nein, das nicht, — aber sich selbst haben sie mit einem Teuerungszuschlag bedacht! Wie aus folgendem Schreiben ersichtlich, daß von den einzelnen Lichtdruckanstalten an ihre Kundschaft versandt wurde, allerdings nicht in der bescheidenen Weise, wie damals die Gehilfen.

»P. P.

Der Verband Deutscher Lichtdruckereibesitzer, dem alle Firmen Deutschlands angehören, hat auf einer am 5. März in Leipzig stattgefundenen Versammlung die Gründung einer Preiskonvention beschlossen, durch welche Mindestpreise für die grundlegenden Lichtdruckausführungen erlangt werden sollen. Es wurde ferner einstimmig vereinbart, daß bis zum Inkrafttreten der Preiskonvention, durch einen von allen Firmen gleichmäßig zu erhebenden Teuerungszuschlag Rechnung getragen wird.

Dieser Teuerungszuschlag wird bis auf weiteres in Höhe von mindestens 30 Prozent erhoben und zwar auf früher gezahlte Preise. Auf alle Zutate, wie Prägung, Steindruck, schwarz-weiß-rote Randlinien, gestrichelten Karton, werden 50 Prozent Aufschlag erhoben.

Diese Bestimmungen treten am 1. April d. J. in Kraft.

Wir bitten von vorstehendem Kenntnis zu nehmen usw. »

30 Prozent ist gewiß für den Anfang ganz nett; unsere Kollegen haben jedoch in ihrer angeborenen Bescheidenheit damals knapp gewagt, auf durch-

gängig 10 Prozent Lohnzulage zu hoffen. Die Herren Unternehmer sind aber auch hierin großzügiger. Mit Kleinigkeiten geben sie sich nicht ab, sie gehen eben immer aufs Ganze. Möchten doch die Kollegen deren Beispiel endlich einmal nachahmen und alle Kleingeisterei beiseite lassen. Gewiß soll nicht bestritten werden, daß auch im Lichtdruck die Produktion durch Erhöhung der Preise für Chemikalien, des Kartons usw. (mit Ausnahme der Arbeitslöhne!) sich verteuert hat, aber noch viel weniger ist zu bestritten, daß der Lebensunterhalt in noch weit höherem Maße verteuert worden ist.

Leider sind wir aber noch nicht so weit wie die Herren Prinzipale, um einfach sagen zu können: von dem und dem Tage ab ist unsere Ware Arbeitskraft bis auf weiteres 30 Prozent teurer! Da geht die Sache nach langem Bitten und Betteln im besten Falle Mark- oder gar Pfennigweise vor sich, und für die lumpigen Pfennige sind dann die Leistungen des Einzelnen zum Teil recht erheblich in die Höhe gedrückt worden. — Anders bei den Herren Prinzipalen. Diese senden jetzt mandmal »Leistungen« aus dem Haus, die geeignet sind, den Lichtdruck noch weiter herunter zu bringen. Beachten wir u. a. z. B. nur, in wie vielen Anstalten jetzt wenig oder gar keine Retusche ausgeübt wird. Der Drucker soll es dann trotzdem herausbringen; natürlich ist das nicht möglich, und das Resultat ist minderwertige Ware.

Kollegen bedenkt endlich doch, daß auch wir hier wieder die letzten sind, d. h. die die Hunde beißen; setzt mehr Energie als bisher daran, durch Erhöhung von Lohnzulagen wenigstens einigermaßen einen Ausgleich zwischen unserer Bezahlung und der unheimlichen Teuerung herbeizuführen. Nehmt euch in diesem Falle unsere Prinzipale zum Musterbeispiel!

Sammelt das alte Papier!

Wie in den meisten anderen Ländern schon früher, so tritt auch in Deutschland immer mehr eine Papierknappheit ein, die sich in sprunghaften Erhöhungen der Papierpreise äußert. Auch weigern sich die Papierfabriken und die Papiergroßhändler, Abschlüsse auf längere Zeit zu machen, um an keine festen Preise gebunden zu sein. Die Papierknappheit betrifft aber nicht bloß die Unternehmer-, Erzeuger-, Händler und Verbraucherkreise, sondern wird, je länger sie andauert, auch die Arbeiterschaft der papiererzeugenden und -verarbeitenden Berufe ganz empfindlich treffen, wenn sie sich so steigern sollte, daß eine geregelte Warenerzeugung nicht mehr möglich ist. Zu diesen Arbeiterschichten gehören die Papiermacher, die Buchdrucker, Buchbinder Lithographen und Steindrucker, deren Hilfsarbeiter und schließlich noch eine ganze Anzahl andere Berufe, die mehr oder minder Papier verarbeiten.

Die Unternehmervereinigungen, die sich im Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach zusammengeschlossen haben, sind zur Behebung der Papierknappheit schon seit längerer Zeit an Ministerien, Zivil- und Militärbehörden wegen geeigneter Maßnahmen herangetreten. Sie haben u. a. darum ersucht, die gebrauchten Feltpostkartons zu sammeln den Verbrauch des Papiers bei den Behörden aufs äußerste zu beschränken und Papiersammelstellen einzurichten. Das wäre um so notwendiger, weil große Massen von Papierabfällen nicht wie sonst der Papier- und Pappenerzeugung wieder zugeführt werden, sondern zu Schanzsäcken und anstatt der Strohsäcke im Felde verwendet werden. Der Kriegsausbruch für das Papierfach richtet aber auch an die Bevölkerung die folgende Mahnung:

»Unter diesen Umständen ist es gebieterische Pflicht, auf eine bessere Sammlung des alten Papiers bedacht zu sein. In den Haushaltungen auf den Böden und in Kellern in den Geschäften und Ämtern, überall liegen große und kleine Vorräte an altem Papier, oft unbeachtet, oft als lästiges Gerümpel. Das alles muß der Papier- und Pappmacherei wieder zugeführt werden. Verbrennt keine alten Zeitungen, Broschüren, Pappkartons usw. Werft kein Papier in den Müllkasten. Es ist

im vaterländischen Interesse, diese Dinge jetzt sorgfältig zu sammeln und sie für die Abholung bereit zu halten. Der Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach wird in diesen Tagen durch einen besonderen Untersaß darüber beraten, wie diese Abholung am schnellsten bewerkstelligt werden kann. »

Auch die Arbeiterschaft und ihre Organisationen mannigfaltiger Art werden an ihrem Teil zur Linderung der Papiernot und der Aufrechterhaltung unseres wirtschaftlichen Lebens beitragen können, wenn sie die vorstehende Mahnung nach Kräften befolgen.



Aus den Sektionen.

Berlin (Chemigr.). Die Monatsversammlung vom 2. März 1916 hatte folgende Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag des Arbeitersekretärs Herrn R. Wissel »Zur Rechtsgestaltung nach dem Kriege«; 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Nachdem die Versammlung eröffnet und das Protokoll verlesen war, erteilte der Vorsitzende dem Referenten das Wort. Unser Thema, so führte der Redner aus, soll nicht die Rechtsgestaltung im Allgemeinen behandeln, sondern nur, wie könnte eine Änderung dieser Rechtsgestaltung nach dem Kriege eintreten? An zahlreichen Beispielen zeigte der Redner die Widersprüche, die in der heutigen Rechtsgestaltung liegen. Z. B. nehmen wir an: Ein Koch ist in einem Offizierskasino angestellt, ein zweiter in einem Restaurant und ein dritter in einem bürgerlichen Haushalt. Alle drei stellen nach erfolgter Kündigung Lohnforderungen an ihre gewesenen Arbeitgeber; so hätte der erste dieselbe beim Amtsgericht, der zweite beim Gewerbegericht und der dritte beim Gesinderecht geltend zu machen. Genau so ist der Unterschied zwischen einem Techniker und einem Büroangestellten derselben Firma. Der erstere gehört mit seiner Klage vors Amtsgericht, der letzte vor ein Kaufmannsgericht. Bei Rechtsprechung im Arbeiterrecht kommt es speziell auf die Art an, sowie wo die Arbeit geleistet wird, z. B. Haus-, Bergarbeit und Schifffahrt. Redner ist der Ansicht, daß die Kündigungsfrist einheitlich und vor allen Dingen unter das allgemeine Reichsgesetz gestellt werden muß. Nachdem noch das Beschlagnahmungs- sowie das Kranken- und Invaliden-Versicherungsgesetz gestreift wurden, kam der Referent speziell auf die Tarifverträge der gewerblichen Arbeiter zu sprechen. Zu diesen äußert er sich folgendermaßen: In Großbetrieben, wo der Chef den einzelnen Arbeiter und seine gewerbliche Tüchtigkeit nicht persönlich kennt, kommt durch den Tarif und seine staffelförmigen Lohnsätze die individuelle Tätigkeit eines jeden zur vollen Geltung. Auch können Berufsverbände, welche kein klagbares Recht besitzen, ihre Beschwerden über einzelne Arbeitgeber durch den Tarif zur Geltung bringen. Zum Schluß bemerkte der Redner, der Zweck seines Vortrages sei, die Widersprüche, welche in unserer heutigen Rechtsgestaltung liegen, den Mitgliedern vor Augen zu führen, die mit dahin wirken mögen, daß nach dem Kriege eine Änderung eintrete. Reicher Beifall lohnte dem Referenten für seinen interessanten Vortrag. In der folgenden Diskussion wurden verschiedene Fragen gestellt, welche der Referent nach Lage der Rechtsgestaltung beantwortete. Der Vorsitzende dankt dem Redner und bittet die Kollegen, aus der Belehrung einen Nutzen zu ziehen. — Unter Vereinsangelegenheiten waren Neuaufnahmen gemeldet, die diskutiert und erledigt wurden. Unter Verschiedenes gab der Vorsitzende noch einige Berichte und kam dann auf das bevorstehende Verbandsjubiläum zu sprechen. Hierauf dankt er für den guten Besuch und schließt die Versammlung um 1/10 Uhr. Anwesend waren ca. 140 Kollegen. K. K.

Totenliste.

† Am 6. Januar in München Josef Obermüller, Heliograph aus München, 53 Jahre alt, an Kehlkopfkrebs, krank 9 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in München am 9. August 1908.

† Am 2. März in Hamburg Georg Rutencranz, Steindrucker aus Hamburg, 79 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 13. März 1906. — Eingetreten in Hamburg am 1. Januar 1893.

† Am 8. März in Leipzig Hermann Möbius, Steindrucker aus Leipzig, 46 Jahre alt, an Gehirnerweichung, krank 16 Wochen 3 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 29. August 1909.

† Am 10. März in Berlin Walter König, Chemigraph aus Berlin, 29 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 33 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Berlin am 28. Januar 1906.

† Am 11. März in Berlin Erwin Schlegel, Repr.-Photogr.-Lehrling aus Berlin, 17 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 52 Wochen. — Eingetreten in Berlin am 10. November 1912.

† Am 12. März in Leipzig Hermann Ziehm, Steindrucker aus Probsthaida b. Leipzig, 53 Jahre alt, an Nierenleiden, krank 15 Wochen. — Eingetreten in Dresden am 1. Januar 1893.

† Am 19. März in Nürnberg Hans Pylipp, Lithograph aus Schwabach, 76 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 18. Oktober 1908. — Eingetreten in Nürnberg am 1. Januar 1893.

† Am 20. März in Lübeck Karl Kruse, Steindrucker aus Lübeck, 36 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 27 Wochen. — Eingetreten in Lübeck am 19. Dezember 1898.

† Am 25. März in Dresden Adolf Kühn, Lithograph aus Dresden, 58 Jahre alt, an Influenza und Herzschwäche, krank 1 Woche 2 Tage. — Eingetreten in Dresden am 1. Januar 1893.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufvornamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Hauptvorstand.